Zeitschrift: Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia

Herausgeber: Verband Geographie Schweiz ; Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich

Band: 9 (1954)

Rubrik: Neuigkeiten - Nova

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

seiner Tätigkeit widmete er ferner der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich wertvolle Dienste; er gehörte 1914—1930 ihrem Vorstande an und redigierte 1926—38 deren wissenschaftliche Zeitschrift. Dieses reiche Wirken erhielt bis zu einem gewissen Sinne seine Krönung in der Funktion als langjähriger Förderer der Schulen von Zollikon, wo er 1919 seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte. Erst als Vorsitzender der Primar-, dann der Sekundarschul- und schließlich der Gesamtschulpflege erwarb er sich bleibende Verdienste um das Zolliker Erziehungswesen, die äußerlich wohl am prägnantesten im neuen Schulhaus im Buchholz (1937) zum Ausdruck gelangten. Zollikon ehrte ihn denn auch bei seinem Amtsrücktritt 1942 durch Verleihung des Bürgerrechtes, „in dankbarer Würdigung und Anerkennung seiner der Gemeinde geleisteten wertvollen und großen Dienste". Bedauerlicherweise ließ ihm diese Tätigkeit für von ihm selbst geplante wissenschaftliche Arbeiten keine Zeit, doch war ihm die allgemeine Anerkennung durch Schüler, Behörden und Mitbürger eine Genugtuung, die ihn für dieses Opfer weitgehend entschädigte. Zu früh für seinen ihn sorglich umgebenden Kinder- und Enkelkreis wurde Prof. BAEBLER durch den Tod abberufen. Aber ihm folgt die Dankbarkeit einer großen Zahl von Schülern nnd Mitbürgern. E. WINKLER

† WERNER MANZ, 1882—1954

Nach kürzerem Leiden starb Samstag, den 23. Januar 1954 in seinem Geburtsort Sargans, von seiner Schwester betreut, Dr. WERNER MANZ, ehemals Lehrer in Zürich, ein Volkskundler und Geograph, dem namentlich seine engere Heimat, das Sarganserland, aber auch die Forschung der Schweiz zu stetem Dank verpflichtet ist. WERNER MANZ wurde am 21. September 1882 als Sohn eines Maurermeisters geboren. Er verlebte seine Jugend zu Füßen des Gonzen, der ihn ebenso in den Bann zog wie die an historischen Erinnerungen reiche Umgebung, die ihm später denn auch immer wieder Stoff für seine Studien und Publikationen lieferte. In Küsnacht/Zürich bildete der junge MANZ sich zum Lehrer aus, als welcher er seit 1903 auf der zürcherischen Landschaft amtierte. 1908 bezog er die Universität Zürich, um sich bei Prof. Dr. OTTO STOLL der Ethnologie und Geographie zu widmen. Seine durch Vikariate wiederholt unterbrochenen Studien — er mußte sich das Studiengeld selbst verdienen — beschloß er 1912 mit der Promotionsarbeit „Beiträge zur Ethnographie des Sarganserlandes", deren erster Teil 1913 im „Jahresbericht der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft in Zürich" erschien, während ein zweiter „Volksbrauch und Volksglaube im Sarganserland" von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde 1916 im 12. Band ihrer Schriften publiziert wurde. Seit 1913 betätigte er sich ununterbrochen bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1949 als Lehrer der Stadt Zürich. Obschon so sein Wirkungsfeld relativ weit ab der engern Heimat lag, blieb diese dauernd im Zentrum seines Fühlens und Denkens. Eine große Zahl von volkskundlichen und kulturgeographischen Artikeln über das Sarganserland, zumeist in der „Sarganserländischen Volkszeitung" und im „Oberländer Anzeiger" erschienen, zeugt zugleich von seiner Liebe zum „Mutterboden" wie von seiner Gabe eindringender, plastischer Darstellung. Sein besonderes Interesse gehörte den Knabenschaften, denen er — als Junggeselle begreiflich — zeitlebens verbunden blieb. Daneben verfaßte er vor allem über die Volksfeste zahlreiche Essays, die ebenso seinen Spürsinn für volkstümlichen Individualismus wie das allgemein Menschliche in Sitte und Brauch erkennen lassen. Trotz dieser heimatlichen Verhaftung, der er auch durch häufige Aufenthalte im Sarganserland Ausdruck verlieh, beschränkte er sich keineswegs auf das Studium dieser Landschaft; auch der Zürcher Wahlheimat und andern Gebieten schenkte er zahlreiche volks- und siedlungskundliche Arbeiten. Alle seine Aufsätze bekunden überdies das Bemühen, durch Vergleich und historische Vertiefung die lokalen und regionalen Besonderheiten in größere Zusammenhänge zu stellen. In diesen Rahmen gehört auch seine Mitarbeit an verschiedenen andern Zeitungen, an den „Volksbräuchen der Schweiz" von H. BROCKMANN (1928) und am Schweizer Lexikon (1945/48), die sich mit gutem Grund seiner Kenntnisse und schriftstellerischen Gaben versicherten. Bedauerlich bleibt, daß der Verstorbene die Ergebnisse seiner Studien nicht in einer größern Darstellung zusammengefaßt hat; mindestens für die Kenntnis des St. Galler „Oberlandes" hätte eine solche zweifellos von unschätzbarer Bedeutung werden können. Doch auch so wird seine Arbeit nicht vergessen werden; Dr. WERNER MANZ wird als Essayist in die Geschichte unserer Landes- und Volksforschung eingehen, der dauernder Nachwirkung sicher ist. E. WINKLER

NOVA — NEUIGKEITEN

Rückblick auf das Jahr 1953. Landwirtschaftlich gesehen schien anfänglich das Jahr 1953 wenig zu versprechen. Schwierige Anbaubedingungen im vorangegangenen Herbst, eine lange Frühjahrstrockenheit und schwere Maifröste, wie unbeständiges Heuwetter drohten es zu einem vollständigen Mißjahr zu machen. In der zweiten Jahreshälfte wandte sich jedoch das Wetter zum Bessern. Bei den einzelnen Betriebszweigen brachte vor allem der Futterbau günstigere Erträge als erwartet und zwar quantitativ wie qualitativ, so daß die Rauhfutterernte zusammen mit reichen Rübenernten die Überwinterung des Rindviehbestandes, der allerdings gegenüber dem Vorjahr um 47 000 Stück abgenommen hatte, sicherzustellen vermochten. Das offene Ackerland umfaßt 264 000 ha, 4 400 ha oder gut 1 % weniger als im Vorjahr, wofür namentlich eine Reduktion der Brotgetreidefläche um 6500 ha

infolge nasser Witterung im Herbst 1952 (d. h. erschwerte Aussaat von Winterweizen und Dinkel) verantwortlich war. Dagegen breitete sich der Futtergetreidebau, wohl nicht zuletzt infolge der Anbauprämien für Hafer, Gerste und Körnermais, um 2350 ha oder nahezu 5 % aus, während die Kartoffelfläche nahezu unverändert blieb. Die Zuckerrübenfläche erfuhr eine leichte Einschränkung, wobei der Hauptteil der 5800 ha der Zuckerfabrik Aarberg zugute kam. Die Erträge waren gut und dank des sonnigen Herbstes hielt sich der Durchschnittszuckergehalt auf über 16 %. Dagegen sind die Ernten der Rapsfelder, die rund 3000 ha einnahmen, ungünstig zu beurteilen, was umso bedauerlicher ist, als das Rapsöl bei den Konsumenten vermehrtem Interesse begegnete. Rückläufig war der Gemüsebau, wenn auch nicht mehr im Maße wie im Jahrfünft 1945/50, wobei besonders deutlich die klimatische Bedingtheit zum Ausdruck kam. Im gleichen Rahmen zählte auch die Weinernte quantitativ zu den geringeren. Gegenüber dem letzten Zehnjahresdurchschnitt von 190 000 hl Rot- und 590 000 hl Weißwein lauteten die Ergebnisse für 1953 nur 155 000 und 527 000 hl, was allerdings durch die im ganzen ausgezeichnete Qualität wettgemacht wurde. Der Traubenaktion war ein großer Erfolg beschieden, indem über 3 Mio kg Trauben aus den schweizerischen Rebbergen in den Frischkonsum gelangten. Sehr unterschiedliche Ergebnisse zeitigte die Obst- und Beerenproduktion. Während der Kirschen- und Kernobstanfall durch das kalte Frühjahrswetter dezimiert wurde, war die Aprikosenernte (ca. 6 Mio kg, rund das doppelte der vorjährigen) so reichlich, daß Absatzschwierigkeiten, im Wallis eine wahre Revolution, ausbrachen, die allerdings bald beseitigt werden konnten. Auch die Mostobsternte fiel reichlicher aus als geahnt wurde; doch konnten nennenswerte Mengen exportiert werden, während für den Absatz der Zwetschgen und Pflaumen, deren Ernte mit der Pfirsich- und Aprikosenernte zusammenfiel zu einem Gutteil über das „Brennfaß" verwertet werden mußte. Insgesamt lag der Preisindex der Agrarerzeugnisse gegen Ende des Jahres mit 97 Punkten gegenüber 1918 (= 100) ungefähr auf dem Stande von 1952; der Index landwirtschaftlicher Produktionsmittel ermäßigte sich in der entsprechenden Periode um 2 % auf 103. Agrarpolitisch standen Ausführungserlasse zum Landwirtschaftsgesetz wiederholt im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion: der Milchbeschluß, das Rebstatut, die allgemeine Verordnung und die Schlachtvieh- und Eierordnung, von denen das Rebstatut einmal nicht geringe wirtschaftslandschaftliche Konsequenzen haben dürfte. Einzelne Paragraphengruppen wurden vom Bundesrat zur Inkraftsetzung auf den 1. Januar 1954 vorgesehen. In der *Waldwirtschaft* trat hinsichtlich des Rundholzmarktes für Fichten und Tannen eine weitere Preisfestigung ein. Der Laubrundholzmarkt blieb gesättigt und beim Papierholz entstand vom Ausland her ein vermehrtes Angebot. Doch blieben die Papierholzpreise konstant. Die *Industrie* verzeichnete 1953 wiederum rege Aktivität, was auch in der weitern Zunahme der Betriebe und Arbeiter Ausdruck erhält. Die Zahl der ersteren wuchs auf 11 753, die der letzteren auf 551 851 an, was einer Vermehrung von 0,6 % (der Arbeitnehmer) gegenüber 1952 entspricht. Die Zunahme der Betriebe betrug 153. Jedoch fanden nur geringe Branchenverschiebungen, so eine Zunahme der Textil- und eine Abnahme der Metallindustriebetriebe, statt. Desgleichen änderte sich der regionale Stand mit Ausnahmen nur wenig. (Abnahmen der Arbeiter erfolgten in den Kantonen Bern, Uri, Obwalden, Freiburg, Schaffhausen, Wallis, Neuenburg, Waadt, bemerkenswerte Zunahmen in St. Gallen und Aargau). Die Arbeiterschaft war im allgemeinen vollbeschäftigt, was der Beschäftigungskoeffizient beweist, der sich von 120 (100 = befriedigend) im ersten Halbjahr auf 126 im dritten erhöhte. Doch war im einzelnen das Konjunkturbild sehr differenziert und der Konkurrenzkampf härter geworden, was sich besonders in der Verschlechterung der Verkaufsbedingungen äußerte. So lag der Großhandelspreisindex Ende November bei 212 um 6 Punkte unter dem vor Jahresfrist errechneten Stand, während der Lebenskostenindex, der sich seit Ende 1952 zwischen 171 und 169 bewegt hatte, zur gleichen Zeit 170 betrug. Von den begünstigten Industrien sind vor allem die Textilbranchen zu nennen und auch dem chemisch-pharmazeutischen Sektor ging es besser als im Vorjahr. Auch das Baugewerbe stellte, besonders durch das Herbstwetter begünstigt, neue Produktionsrekorde auf. Desgleichen hielt unter dem stimulierenden Einfluß der Lockerungen des Reisezahlungsverkehrs des Auslandes die Frequenzzunahme im *Hotelgewerbe,* die 1951 eingesetzt hatte an, so daß schon Ende September mit 19 Mio Übernachtungen ein wesentliches Plus über das Vorjahr (18,3 Mio) zu registrieren war, woran sich die Auslandgäste mit 9,3 Mio Logiernächten (1952: 8,4 Mio) beteiligten. Dabei arbeiteten die einzelnen Regionen freilich unterschiedlich. Während der Tessin und die Durchgangszentren (Luzern, Interlaken usw.) schon im Juni gut besucht waren, setzte die Saison im Hochgebirge, insbesondere in Bünden spät ein, weil schlechtes Wetter zu Ferienbeginn zahlreiche Abbestellungen verursachte. Im *Verkehr* ist die befriedigende Entwicklung des Volumens der SBB zu verzeichnen, die zwar weniger Güter, aber mehr Personen beförderten, so daß die gesamten Betriebseinnahmen von 625 Mio Fr. das Vorjahresergebnis um 13 Mio übertrafen, wenn auch durch um 4 Mio vermehrte Betriebsausgaben der Überschuß nur um 9 Mio Fr. zunahm. Bei den Privatbahnen allerdings standen steigenden Betriebskosten nur wenig veränderte Einnahmen gegenüber. Verkehrspolitisch ist festzuhalten, daß das zwischen den Staatsbahnen und dem Autotransportgewerbe getroffene Abkommen über die Regelung der Konkurrenzverhältnisse im Güterfernverkehr, dem 1953 auch die Privatbahnen beitraten, bis Mitte 1955 verlängert wurde. Im *Außenhandel* kann als provisorisches Ergebnis ein erstmaliger Aktivsaldo namhaft gemacht werden, was vor allem eine Folge der Rekordumsätze im Export darstellt, die in den ersten drei Quartalen auf 4,7 Mrd Fr. anwuchsen (Vorjahr 4,3 Mrd, 1951: dito) während sich die Einfuhr auf 4,6 Mrd Fr. beschränkte. Kulturlandschaftlich bedeutet

somit das Jahr, soweit dies auf Grund der statistischen Daten beurteilt werden kann, ein Jahr der Konstanz auf den meisten Gebieten, wiewohl die Industrialisierung des Landes zunahm und demzufolge die Agrarlandschaft weiter dezimiert worden ist. Ein Ereignis dürfte dabei besonders in Richtung Harmonisierung gewirkt haben. Indem das (Ende 1953 auf rund 4,9 Mio Personen angewachsene) Schweizervolk am 6. Dezember 1953 beschloß, die Gewässer unter öffentlichen Schutz zu stellen, bewies es, daß ihm an der Erhaltung der heimatlichen Landschaft gelegen ist. Möge dieser Entschluß ein weiterer Markstein für eine kommende Gesamtsanierung unseres angestammten Lebensraums bedeuten. Quelle: Die Volkswirtschaft

Zur Bevölkerungsbewegung der schweizerischen Berggebiete. Man liest so häufig von Bergflucht, Entvölkerung der Alpen, daß man gerne Genaueres über dies gleich einem Schatten über unserer Landesentwicklung hängende Problem vernähme. Allein bisher war hierüber nur schwer zuverlässiges Material zu erhalten, obgleich unsere Volkszählungen naturgemäß alle Landesgebiete erfassen. Der Hauptgrund lag in der schwierigen Fixierung dessen, was unter Berggebieten zu verstehen ist. Nun hat seit einigen Jahren der Eidg. Landwirtschaftliche Produktionskataster einigermaßen Klarheit geschaffen, indem er auf Grund namentlich produktionstechnischer Überlegungen eine „Standardberggrenze" geschaffen hat, der den Umfang des „Berggebietes" zu fixieren gestattet. Eine erste an diese Maßnahme anknüpfende Studie hat sie bereits für eine Beurteilung der Bergbevölkerung und ihre zeitliche Bewegung ausgewertet. Sie liegt als Heft 31 der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft der Bergbauern (SAB) unter dem Titel „Die Bevölkerungsentwicklung im schweizerischen Berggebiet seit 100 Jahren" vor und soll im folgenden kurz resumiert werden. Ihre Verfasser W. Ryser und A. Imboden gehen von der Tatsache der Verdoppelung der Gesamtbevölkerung der Schweiz seit 1850 (von 2,4 auf rund 4,8 Mio) und von der seitherigen Verstädterung aus, die 1950 nahezu 40 % der Einwohnerschaft unseres Landes erfaßt hatte, während die bäuerliche Bevölkerung auf wohl weniger als 18 % abnahm. Dann stellen sie die Zahl der Berggemeinden fest, die sie zu 758 angeben. In diesen wohnten 1950 696 878 Menschen, was einer Zunahme von 14 % gegenüber 1850 entspricht, während die Einwohnerzahl des „Unterlandes" um 125 % zunahm. Machte die Bergbevölkerung, 1850 noch gut 25 % der Gesamtbevölkerung aus, so war sie 1950 auf 14,7 % zurückgegangen und zwar obwohl der Geburtenüberschuß größer war als in den Unterland- oder Städtekantonen. Von den Berggemeinden hatten 1941—1950 354 oder 47 % Bevölkerungsverluste zu verzeichnen, zwischen 1850 und 1950 waren es sogar deren 407 oder 54 %. Die 421 ausgesprochenen Bergbauerngemeinden verfügten 1850 über 172 651 Seelen. 1950 waren es nur noch 160 193, d. h. 7 % weniger. Anders verlief die Bewegung in den gemischtwirtschaftlichen Berggemeinden. Deren Bevölkerung nahm in den letzten 100 Jahren um 35 % zu. Die Untersuchungen erwiesen, daß diese Entwicklung in engem Zusammenhang mit der landwirtschaftlichen Produktion, insbesondere mit der Viehzucht stand. Die Bevölkerungsverluste zogen eine starke Rückbildung der Viehbestände nach sich, während in wirtschaftlich gleich gelagerten Bezirken des Unterlandes fortschreitende Viehbestandszunahmen erfolgten. Von positiver Bedeutung erscheinen die Güterzusammenlegungen, die, wenn auch nicht völlig schlüssig — da genügende Angaben fehlen — erkennen lassen, daß in entsprechenden Gebieten die Abwanderungen geringere Ausmaße annahm. Im ganzen sehen die Verfasser in der — noch immer weitergehenden — Abwanderung aus den Alpen eine verhängnisvolle bevölkerungspolitische Erscheinung der Neuzeit. „Die Verwilderung und Verödung unserer frühbesiedelten Alpentäler, die Preisgabe von altem Kulturboden, der vom Schweiße unserer Ahnen durchtränkt ist, bedeutet einen kulturellen Niedergang. Darüber dürfen wir uns nicht täuschen". Es ist zu hoffen, daß ihre sehr viel sagende Studie als ein Sandkorn wirken werde, das auf fruchtbaren Boden fällt.

Geologische Karte des Fürstentums Liechtenstein. Die Offizin Orell-Füßli hat bei dieser Karte (Maßstab 1:25 000) ein in der Schweiz für den Druck größerer geologischer Blätter erstmals angewendetes Verfahren vereinfachter Drucklegung benützt. Die Farbgrenzen wurden nicht graviert, sondern durch den Autor auf eine kaschierte Topographiefolie mit Aluminiumunterlage gezeichnet. Die Farbkonturen des Autors bleiben so im Drucke unverändert und es wurden die hohen Gravurkosten teilweise eingespart. Die Karte ist charakterisiert durch ein mildes Kartenbild, das bei ausgezeichneter Detaildarstellung eine klare geologische Gesamtschau bietet. Das Untersuchungsgebiet lehnt sich in Stratigraphie und Schuppenbau an das angrenzende Rhätikon und benachbarte Prätigau an. Der von O. Ampferer postulierte Ost-Westschub im Oberostalpin ist bis gegen die Rheintallinie bestätigt. Die Karte, herausgegeben von der Regierung des Fürstentums Liechtenstein, verlegt im Liechtensteinischen Schulbücherverlag Vaduz, ist ein Werk des Geologischen Instituts der Universität Bern. Sie wurde unter der Leitung von Prof. Joos Cadisch bearbeitet von Franz Allemann, Rudolf Blaser und Henry Schätti. E. EGLI

Portugiesische Manuskriptatlanten. Verlag von Dietrich Reimer in Berlin. 1953. Prof. O. Quelle, Berlin, entdeckte in der Wiener Staatsbibliothek zwei portugiesische Manuskriptatlanten, deren Inhalt auf 25 Tafeln des vorliegenden Heftes II der „Abhandlungen des Geographischen Institutes der Freien Universität Berlin" veröffentlicht wurde, bei Wiedergabe in ungefährer Originalgröße, jedoch ohne Farben. Es handelt sich um einen portugiesischen Küstenatlas und um

einen Atlas der portugiesischen Festungen in Indien. Zeichner beider Atlanten ist der „Cosmograph seiner Majestät" J. TEIXEIRA. Der Küstenatlas trägt das Datum 1648; für den Indienatlas erbringt Prof. QUELLE überzeugend eine Entstehungszeit von „vor 1622". Da die Veröffentlichung Vergleichsmöglichkeiten mit modernen Karten bietet, vor allem etwa im Hinblick auf Küstenveränderungen, ist sie für Fachleute verschiedener Richtungen wertvoll. E. EGLI

Zur geographischen Landesaufnahme Deutschlands. Im Reise- und Verkehrsverlag Stuttgart erschienen vor einiger Zeit zwei neue Blätter der vom Amt für Landeskunde (jetzt Bundesanstalt) herausgegebenen „Naturräumlichen Gliederung Deutschlands" 1:200 000: Nr. 161 Karlsruhe, bearbeitet von JOSEF SCHMITHÜSEN und Nr. 179 Ulm, von HANS GRAUL. Gegenüber dem ersten Blatt haben die beiden neuen den Vorzug relativ eingehender Texte, die nunmehr in Kommentarheften den Karten beigegeben sind, wie auch der farbige Eindruck des Waldes ein Positivum bedeutet (G. H. VI, 1951, S. 217—218). Dies gestattete, auf Natur und Kultur gleichmäßiger einzugehen und zugleich die Bedeutung der dargestellten Gebiete wenn auch knapp hervorzuheben. Während das erstgenannte Blatt Einblick in Teile des Oberrheinischen Tieflandes, des Kraichgaus, und des SW-deutschen Schichtstufenlandes bietet, vermittelt Blatt Ulm ein Bild der Grenzzone (Schwäbische) Alb—Alpenvorland (Oberschwäbische Jungmoränenlandschaft). So klar dabei die Grenzlinien (der natürlichen wie politischen Einheiten) gezeichnet und differenziert sind, so dürfte doch der Maßstab 1:200 000 die kleinstmögliche Verjüngung bedeuten. Dennoch wird das Kartenwerk, wenn es einmal fertig vorliegt, zweifellos „zu einer unentbehrlichen Grundlage der Landeskundlichen Forschung" nicht nur, sondern auch der Landes*nutzung* werden. Man kann den Deutschen zu dieser Leistung nur gratulieren und den Wunsch ausdrücken, daß auch bei uns bald eine analoge Landesaufnahme in Angriff genommen werde. (Die Karten erschienen im Reise- und Verkehrsverlag, Stuttgart; sie kosten je DM. 2.80, einschließlich Beiheft).

Ostforschung. Daß die Deutschen die ihnen nach dem Zweiten Weltkrieg abgenommenen Gebiete im Osten, insbesondere Preußen, nicht vergessen können noch wollen, muß jedermann verstehen, auch wenn über die faktische Zugehörigkeit geteilte Ansicht bestehen kann. Ebenso wird das Bemühen der deutschen Wissenschaft verständlich, sich über das Ausmaß der derzeit im Gange befindlichen und zweifellos *weltgeschichtlichen* Umschichtungen im Zwischengebiet Mittel-Osteuropa klar zu werden. Denn „dieser Raum war nicht nur das Wirkungsfeld des deutschen Volkes, sondern letzten Endes der ganzen abendländischen Kulturgemeinschaft". Die seit 1952 im Auftrage des J. G. Herder-Forschungsrates von HERMANN AUBIN, ERICH KEYSER und HERBERT SCHLENGER herausgegebene „Zeitschrift für Ostforschung", Länder und Völker im e Mitteleuropa (Verlag N. G. Elwert-Verlag, Marburg/Lahn) darf deshalb auch des Interesses der w-europäischen Forschung sicher sein. Sie ist „die einzige wissenschaftliche Zeitschrift, die zusammenfassend über das östliche Mitteleuropa vom Standpunkt aller Wissenschaften unterrichtet". Ihre Aufgabe sieht sie vor allem in der objektiven „Darstellung der tiefgreifenden Umwandlung der Staaten und Völker Ost-Mitteleuropas in der Gegenwart .. auf dem Hintergrund ihres geschichtlichen Werdens". Die beiden erschienenen, in „Aufsätze", „Mitteilungen", „Forschungsberichte" und „Besprechungen" gegliederten Jahrgänge vermitteln in der Tat ein erstaunlich reiches Material zur Geschichte und Gegenwart der behandelten Gebiete, bemerkenswert vor allem, wenn man bedenkt, daß dessen Gewinnung mit maximalen Schwierigkeiten verbunden war. Titel wie: „Lage und Aussichten der Agrarwirtschaft in Ost-Mitteleuropa", „Das sowjetische Geschichtsbild Polens", „Zur Rechtsnatur des Ostblocks", „Die Universität Dorpat im 19. Jahrhundert", „Das Nationalitätenrecht in Österreich vor und nach dem Ersten Weltkriege", „Die deutsche Siedlung in Westpreußen im 16., 17. und 18. Jahrhundert", „Die Verstädterung der Prager Umgebung", „Das Erziehungswesen der Tschechoslowakei seit 1945", „Die Ostgrenze Polens im Mittelalter", „Pommern im deutschen Geschichtsbild", „Siedlungsformenkarte Mecklenburgs und Pommerns" (mit 2 sehr instruktiven farbigen Karten), „Handelsbeziehungen der skandinavischen Länder zu Ost-Mitteleuropa nach dem Zweiten Weltkrieg" oder „Die Deutschen im Osten nach 1945" (welche Arbeit überzeugend belegt, daß von den über 17 Mio Deutschen im Osten im Jahre 1939 [ohne Rußlanddeutsche] heute 71,5 % in den drei deutschen Staaten und in Übersee, 10,2 % noch in den alten Gebieten leben, während über 18 %, also gut 3 Mio, umgekommen sind) belegen, daß es den Herausgebern gelungen ist, die Problematik der Ostgebiete in ihrer vollen Komplexität zur Darstellung zu bringen. Die meisten der teilweise sehr umfangreichen Artikel bestreben sich auch, größtmögliche Sachlichkeit walten zu lassen. Auch so bieten sie — unabhängig von der Kausalfrage — ein erschütterndes Bild der tragischen Zeitgeschichte eines Großraums und der Menschheit überhaupt, die einen ewigen Vorwurf an diese darstellen wird. Die Zeitschrift wird damit zweifellos zu einem Archiv, das nicht nur der Forschung wertvolle Dienste leistet, sondern — hoffentlich — auch einer kommenden Gestaltung der Ostgebiete dienen wird. Daß dies in optimalen Sinne sein werde, schließt allerdings die Notwendigkeit ein, auch die Gegenseite zum Wort kommen zu lassen. Möge gerade dieses Periodikum ein Anlaß sein, daß es wieder zum gemeinsamen Gespräch und der wünschenswerten Verständigung kommen kann.

Klimaklassifikationen. Alle Klassifikationen genießen den zweifelhaften Ruhm, die Wirklichkeit zu schablonisieren und alle sind doch — von der Tatsache abgesehen, daß im Grunde *alles*

wissenschaftliche Urteilen Klassifikation bedeutet — Bemühen, die augenscheinliche Ordnung in der Wirklichkeit nachzuzeichnen. Dieses Paradoxon wird einem nirgends klarer als bei der Durchsicht der ausgezeichneten kritischen Schrift „Methoden der Klimaklassifikation" von K. KNOCH und A. SCHULZE (Erg. Heft Nr. 249 zu „Peterm. Geogr. Mitteil., hrsg. von H. HAACK. Gotha 1952, 88 Seiten, 10 farbige Karten, HL DM 26.—), die ihren Wert nicht nur in der Übersicht über die bisherigen Klassifikationsversuche (und die entsprechende Literatur) und ihre kritische Würdigung findet, sondern darüber hinaus ein Muster für analoge Unternehmen in allen übrigen Bereichen der Geographie (*und* andern Wissenschaften) darstellt, für welche grundsätzlich die gleiche (dringliche) Wünschbarkeit besteht. Wenn auch kritisch zu bemerken ist, daß eine Reihe bibliographischer Angaben (vor allem über Werke, die Klassifikationsoriginale nur wiederholen: z. B. verschiedene Klutebände) im Blick auf die Knappheit der Darstellung und das Gesamtproblem akzessorisch erscheinen, während andere fehlen (worauf übrigens die Verf. selber aufmerksam machen), liefert die nach Gliederungen auf Grund von Pflanzenreichen, Landschaften, wirtschaftsgeographischen, hyrologischen, morphologisch-geologischen Gesichtspunkten, von Luftmassen, von meteorologischen Schwellenwerten u. a. Momenten aufbauende Darstellung ein sehr klares Bild von der Mannigfaltigkeit der bisher aufgestellten Klima (und Klimaelement) klassifikationen, mehr noch freilich auch von der Schwierigkeit, eine allen Momenten des Klimas und allen Betrachtungsgesichtspunkten *adäquate* Klassifikation zu finden, die nicht nur theoretisches sondern erhebliches praktisches Interesse beansprucht. Nicht minder wertvoll ist das Bemühen, in das Vielerlei der Begriffe und Klassifikationsmethoden konventionelle Einheit zu bringen. Der zusammenfassende Klima„typen" und -räume unterscheidende Vorschlag ist — wenn auch nicht völlig durchsichtig, da beide vermischend, zu begrüßen, und ebenso beachtenswert sind die Ratschläge für das Vorgehen bei der Klassifikation, wenn hierbei auch viele offene Fragen bleiben (z. B. bezüglich der Grunddefinition: Klima, der Unterscheidung *und* Begrenzung von Makro- und Mikroklima usw.). Namentlich aber wird der Satz zu beherzigen sein „Die Schaffung weiterer Klassifikationen hat wohl erst dann einen Sinn, wenn eine großzügigere Erfassung möglichst vieler klimatisch-meteorologischer Größen erreicht ist . . Viel wichtiger ist die Suche nach einer für die Gesamt. . . klassifikationen praktisch durchführbaren Lösung, die den komplexen Begriff „Klima" greifbar macht, ohne wesentliche Eigenheiten der einzelnen Klimate unberücksichtigt zu lassen." Und es darf wohl in diesem Rahmen die Hoffnung der Verfasser durchaus geteilt werden, daß „unsere Arbeit nicht etwa als Warntafel aufgefaßt werden (wird), die vor einer weiteren Beschäftigung mit diesem schwierigen Problem" abschreckt. Die Schrift ist im Gegenteil im ganzen wie im einzelnen ein Ansporn zum Fortschritt.

Ein Länderlexikon. Vor kurzem begann im Verlag Weltarchiv GmbH. in Hamburg unter der Leitung von Prof. Dr. K. H. PFEFFER und Dr. W. SCHLOTE ein *Länderlexikon* zu erscheinen, das sicher mit allgemeinem Interesse innerhalb und außerhalb der Geographie rechnen kann. Es soll sich nicht um „eine Datensammlung alten Stils" handeln, sondern um ein modernes Nachschlagewerk, in dem die Daten, die wir zum politischen, wirtschaftlichen und sozialen Geschehen wissen müssen, eingeordnet sind in ein Strukturbild der Völker und Staaten. „. . Wir sehen heute die Welt anders, als sie unsere Väter sahen. Länderkunden waren früher Darstellungen der geographischen und geologischen Gestalt, der Eigenarten der Flora und Fauna und der Sitten und Gebräuche der Völker. Wenn wir heute ein Land kennen lernen und das Handeln und Streben seiner Menschen verstehen wollen, so müssen wir von den Nöten ihrer wirtschaftlichen Existenz ausgehen, die ihren Niederschlag im politischen und sozialen Handeln finden. Auf diesen Sektoren liegt deshalb das Schwergewicht des Werkes". Das auf 24 Lieferungen zu je 80 Seiten berechnete Unternehmen soll drei Bände: Europa, UdSSR und Afrika, die Arabische Welt, Asien und Ozeanien sowie Amerika und die Polarländer umfassen. Die beiden erschienenen Lieferungen enthalten Großbritannien (75 Seiten), Irland (38), die Niederlande (32) sowie einen Teil Belgiens. Die einzelne Darstellung geht von der Staatsordnung aus, schildert dann die Geschichte, den Bevölkerungsaufbau, die Kultur, Natur, um mit der Wirtschaft, auf welche der Nachdruck gelegt ist, zu enden. Das ist für den Geographen eine etwas befremdliche Reihenfolge, die indes wohl nur Pedanten stören wird. Was hingegen bedauerlich ist, ist die unbedingt zu knappe Würdigung der Natur, bei welcher vor allem Klima, Gewässer, Vegetation und Fauna vernachlässigt sind. Sicher begreift man den Standpunkt der Herausgeber, wenn sie das soziale Moment hervorheben; andrerseits aber sollte nicht vergessen werden, daß der Mensch *ohne* die einzelnen Komponenten der Natur überhaupt nicht zu existieren vermöchte. Diese Feststellung hat nichts mit „veralteter" Auffassung zu tun; sie entspricht einem Faktum, das vernachlässigt, alles übrige und sei es noch so lebendig, gut dokumentiert und aktuell wie es dies das vorliegende Werk tut, entschieden beeinträchtigt. Es darf daher gewiß mit Recht gewünscht werden, daß jenen Faktoren in den kommenden Lieferungen vermehrtes Gewicht geschenkt werde. Im ganzen aber ist der Beginn des Lexikons zweifellos verheißungsvoll und man möchte nur wünschen, daß es rasch fortschreiten werde, damit auch das reiche Zahlenmaterial, das sowohl im Text verstreut als in instruktiven Übersichten dargeboten wird, vergleichsfähig bleibt. Den weitern Lieferungen wird man jedenfalls mit Interesse entgegensehen. (Preis der Lieferung DM 5.—).